

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.



Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf
das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die
Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z.B. Abbildungen, Schaubildern
oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben).
Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaber.

© Rüdiger Lautmann

Erste Auflage 2025

Velbrück Wissenschaft in der Velbrück GmbH Verlage, 2025

Meckenheimer Str. 47 · 53919 Weilerswist-Metternich

info@velbrueck.de

www.velbrueck-wissenschaft.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-95832-384-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Inhalt

Einleitung: die Siamesischen Schwestern	9
Kap. 1: Die Idee des Sozialen erwacht im späten 19. Jahrhundert.	16
Drei Anreger: R. Jhering – L. Gumplowicz – E. Ehrlich . . .	24
Rudolf von Jhering	25
Ludwig Gumplowicz	28
Eugen Ehrlich	34
Die Jahrhundertwende – der Diskurs verdichtet sich . . .	41

UM 1910: KÄMPFE UM DIE RECHTSWISSENSCHAFT

Kap.2: Die Rebellion des <i>Gnaeus Flavius</i>	47
Das Manifest.	47
Der Rebell.	52
Die Freirechtler	54
Kap. 3: Die Anfänge einer ›soziologischen Jurisprudenz‹ . . .	63
Drei Protagonisten.	64
Wider die Normativität des Rechts: Ignatz Kornfeld . . .	69
Die soziologische Rechtsfindungsmethode von Hans Wüstendörfer.	71
Sociological Jurisprudence.	76
Soziologische Jurisprudenz – ein unvollendetes Projekt . .	78
Kap. 4: Jurisprudenz und Soziologie nehmen letztlich ihre Wege.	80
Aufmerksamkeit für Recht und Jurisprudenz in der frühen Soziologie.	80
Max Webers Rechtssoziologie	82
Soziologischer Theorienpluralismus	93
Zwischenfrage: ›Gesellschaft‹ oder ›Leben‹?	96
Jurisprudenz und Soziologie wenden sich voneinander ab	98
Die Gratwanderung von Eugen Ehrlich.	105

ZWISCHENKRIEGSZEIT – UNFRIEDLICHE JAHRZEHNTE

Kap. 5: Protagonisten in der Weimarer Republik	111
Das Reichsgericht contra legem im Aufwertungsurteil . . .	111
Hat die Freirechtslehre gesiegt?	113
Hermann Heller: das Recht zwischen	
Staat und Gesellschaft	117
Hugo Sinzheimer und das neue Arbeitsrecht	126
Eugen Rosenstock-Huessy: Abschied vom Recht	133
Kap. 6: Eine Gruppe von Einzelkämpfern?	140
Die Protagonisten Ernst Fraenkel, Franz Neumann,	
Otto Kahn-Freund, Arthur Nußbaum und andere	140
Positionen in der Soziologie	148
Gegenstimmen	151
Soziale Gruppe oder Theorieströmung ?	153
Kap. 7: Das nationalsozialistische Recht	158
Das ›konkrete Ordnungsdenken‹ von Carl Schmitt	160
Volksrecht bei Heinrich Lange	166
Antiindividualismus bei Reinhard Höhn	172
Blut und Boden bei Gunther Ipsen.	174
Kap. 8: Vertreibung, Anpassung und Widerstand	
im Nationalsozialismus	176
Kollaborationen: die Jurisprudenz und	
die ›Reichssoziologie‹	177
Die bruchlose Denkbahn des Max Rumpf	
durch vier Regimes	183
Gustav Radbruch als Antipode	187
Soziologisches Rechtsdenken als Wegbereiter	
des NS-Rechts?	188
Der interdisziplinäre Diskurs erlosch.	191

DISKURSPHASEN IN DER BUNDESREPUBLIK

Kap. 9: Die Kargheit der frühen Bundesrepublik	197
Das Schweigen	197
Die Soziologie blieb vergessen	199
Die Verwandlung des Franz Wieacker	201
Verweigerung: Karl Larenz	209
Weltanschauung statt Sozialwissenschaft	215

Kap. 10: Interdisziplinäre Stimmen in der frühen Bundesrepublik	217
Zurück aus dem Rückzug: Martin Drath	217
Staat und Verfassung	222
Zurück aus dem Exil: Ernst Eduard Hirsch	225
Metaphysik und Soziologie: Erich Fechner	226
Vorbereitendes bei Josef Esser	230
Rechtswissenschaft in der DDR	235
Kap. 11: Drei Diskurslinien um 1970.	245
Die Zeit.	245
Der Rechtspolitiker Rudolf Wassermann	248
Die zweifache Integration	253
Der Reformdiskurs	257
Der Fusionsdiskurs	261
Der Charismatiker Rudolf Wiethölter	263
Wie der Fusionsdiskurs sich ausbreitete	270
Der Traditionsdiskurs	273
Der Institutionalist Helmut Schelsky	276
Kap. 12: Inszenierungen eines Kampfes	281
Eine gesellschaftspolitische Spaltungslinie	285
Die Reform vor Ort	286
Ausbildungsexperimente und neue Fakultäten	289
Die Justiz als Ort von Reformen	292
Gespräche zwischen den Disziplinen	294
Disharmonien im Reformlager	296
Die Vertreter der Soziologie	298
Erschlaffen des Reformimpulses	299
Das Ende der Streitphase	302
Kap. 13: Wie sich der Streitdiskurs bis 2000 auswirkte	305
Praxis und Wirkmacht eines Diskurses	306
Die Alternativkommentare	307
Rechtsfeld Verfassung	315
Rechtsfeld öffentliche Verwaltung	318
Rechtsfeld Kriminalität	322
Rechtsfeld privater Beziehungen	330
Ökonomische Rechtsanalyse	338
Feminismus in der Rechtswissenschaft	342
Ausbildung und Lehrpersonal	346

FOLGERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Kap. 14: Fazit – Thesen zur Diskursgeschichte	
im 20. Jahrhundert	363
Zum Verlauf	363
Die Identität der beteiligten Fächer	367
An den Grenzstellen und die Arten der Verwendung	370
Irritationen und Barrieren	377
Der juristische Normativismus	378
Wege aus dem Normativismus	383
Zum Verbleib der Idee vom Sozialen	385
Die Kräfte einer weiteren Öffnung	388
Die juristische Ausbildung	393
Was seitens der Sozialwissenschaften geschehen könnte	394
 Kap. 15: Der fortlaufende Methodendiskurs –	
Vorschau auf die Gegenwart	397
Rechtsgewinnung durch Dogmatik	399
Der Selbststand der Rechtswissenschaft	409
Grade des Normativismus	418
Handeln vs. System als soziologische Perspektiven	438
Kein Ausblick	450
 Nachwort	461
Literatur	464

Einleitung: die Siamesischen Schwestern

Dieses Buch widmet sich der Nachbarschaft zwischen den Rechts- und Sozialwissenschaften. Niemand hält sie für eine Einheit, aber niemals sind sie voneinander losgekommen. Dafür steht das Bild von den *Siamesischen Schwestern* (nur *Zwillinge* sind sie nicht). Wir sehen zwei Wissenschaften mit jeweils eigener Fachidentität; die beiden Denkgebäude sind an wesentlichen Stellen verbunden und können nicht ohne Verlust getrennt werden; denn beider Gegenstände überschneiden sich: Es gibt keine Gesellschaft ohne Recht, und es gibt kein Recht ohne Gesellschaft.

Worin gründet die Nähe zwischen Jurisprudenz und Soziologie? Sie teilen das Erkenntnisziel: eine regelbasierte Weise des Zusammenlebens von Menschen und Gruppen. Sie können sich auf einen Grundwert einigen: Gerechtigkeit (anstelle etwa von Gottgefälligkeit oder Gewaltherrschaft oder individueller Rentabilität). Ihre Forschungsstrategien gestalten sich komplementär: auf Praxisentscheidungen gerichtet die eine, als Grundlagenkenntnis die andere. Der Algorithmus einer Partnerschaftsvermittlung würde positiv ausschlagen: Die beiden sind weder füreinander zu langweilig noch zu ähnlich noch zu aversiv-verschieden. Selbst im Habitus könnten die Vertreter:innen der beiden Fächer zueinander ›passen‹.

Das Buch unternimmt es zu schildern, wie Jurisprudenz und Soziologie teils sich ineinander verstrickten, teils voneinander abstießen. Im Fokus steht die rechtswissenschaftliche Seite; zu ihr wird mit einem soziologischen Ansatz ein Panorama gezeichnet, das sich über anderthalb Jahrhunderte erstreckt. Zu Wort kommen die Stimmen, die sich über die gesellschaftliche Dimension in der Normanalyse äußern. Der Text beschreibt die Ideen dazu und wer sie vorgebracht hat. Dieser ›Diskurs‹ wird, geordnet nach den zeithistorischen Epochen, in den jeweiligen politischen Kontext gestellt. Die Eigendynamik der Fächer sowie die Ideen und Schulen ihrer Leitpersonen haben eine wechselhafte Entwicklung durchlaufen, die bislang noch nie im Ganzen erzählt worden ist.

Die juristische Rechtsgeschichte und Methodenlehre bieten zwar eine Fülle von Detailuntersuchungen und auch Überblickswerken an; das Thema Soziologie-im-Recht spielt dabei aber nur eine kleine Nebenrolle und versinkt in der Fülle anderer Aspekte wie dem Verhältnis zwischen Moral und Recht, zu den überpositiven Werten usw. Soziologische Studien zu unserem Thema sind rar. Die Resultate beider Perspektiven, juristisch bzw. soziologisch, ergänzen einander, wobei die eine den Abstand, die andere das Gemeinsame hervorzuheben pflegt. Man muss schon ein bisschen schielen, um beide zusammenzubringen.

Im weiten Land der Jurisprudenz unterhält jede Provinz ihre eigene Methodendiskussion und Vergangenheitsbetrachtung. Zudem

unterscheiden sich diese fast stets von den Standards in Philosophie und Historiographie. Demzufolge nennen sie sich ›juristische‹ Methodologie bzw. Geschichte. Damit verstärken sie den Wissenschaftscharakter, den ›Selbststand‹, das ›Proprium‹ u.a.m. der Jurisprudenz. Diesem Ziel diene im vergangenen Jahrhundert auch das Bestreben, die Rechtswissenschaft nach innen abzuschließen und auf Distanz zu den anderen Gesellschaftswissenschaften zu halten. Von außen betrachtet fällt das auf und generiert die Forschungsfrage dieses Buchs: Was geht hier vor? Wie wurde die Abschottung bewerkstelligt?

Der zu betrachtende Stoff – die Literatur zu den Vorgehensweisen der Jurisprudenz – erwies sich als schier unüberschaubar. Um die Aufgabe zu bewältigen, konzentrierte sich der suchende Blick ganz auf die enge Fragestellung: Wo und in welcher Weise werden sozialwissenschaftliche Argumente in die Interpretation der Rechtsnormen hineingenommen oder aber ausgeschlossen? Mit diesem Thema verbinden sich viele Debatten der Rechtstheorie, ja es scheint ein Angelpunkt in der juristischen Selbstreflexion zu sein. Dazu wurden die sich anbietenden Materialien aus Publikationen, Konferenzen und dokumentierten Ereignissen solange durchforstet, bis sich Strukturen zeigten und bei weiterer Lektüre bestätigten.¹ So ließ sich ein Bild des Diskurses zeichnen, empirisch verankert in den Analysen der vorhandenen Textmassen.

Die im 19. Jahrhundert sich herausbildende Aufteilung der Sachgebiete hat ein Schisma der gesellschaftsbezogenen Disziplinen hervorgerufen, das besonders prägnant in den deutschsprachigen Rechtskulturen auftritt und die Sparten nachhaltig entzweit. Die spärlichen Versuche einer Reunion scheiterten an einer ›herrschenden Meinung‹ in der juristischen Methodenlehre sowie an einer Gleichgültigkeit in den Sozialwissenschaften, die vor der Komplexität der Rechtsdogmatik zurückscheuten. Und diejenigen Soziologen, die über eine juristische Vorbildung verfügten, überließen die Klärung dem anderen Fach, mischten sich also in den dort schwelenden Methodenstreit nicht ein. Ziemlich einmütig wird die wechselseitige Entfremdung bedauert, sodass es sich fragt, warum sie so stabil geblieben ist. Schon dafür lohnt es sich, die Inhalte und den Verlauf der Gedankengänge nachzuvollziehen. Den Diskurs in seiner zeittypischen Einbettung zu betrachten, löst die Fesseln vermuteter Notwendigkeiten.

Merkwürdigerweise wurde die unübersehbare Nähe allermeist als Streitigkeit und Abgrenzung verhandelt. *Der Kampf um die Rechtswissenschaft* nannte sich ein Manifest, das 1906 pseudonym erschien. Darin wurde die gängige Arbeitsweise der Jurisprudenz scharf kritisiert und ein Austausch mit der Soziologie empfohlen. Es kamen zustimmende und

1 Ähnlich verfahren Analysen nach der in der qualitativen Sozialforschung populären *Grounded-theory*. Der Ansatz wird mal elaborierter, mal leichtfertiger eingesetzt.